

Paibacher Zeitung



Periodicitätspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 20 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate

bis zu 4 Zeilen 50 h, gehöre per Seite 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Seite 8 h. Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villmossistraße Nr. 20; die Redaktion Villmossistraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Pr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Präsidenten des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes allernächst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Plener!

In dankbarer Anerkennung Ihrer in wichtigen und verantwortungsreichen Stellungen mit voller Hingabe geleisteten ausgezeichneten Dienste verleihe Ich Ihnen tagfrei das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 16. Oktober 1911.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Oktober d. J. den Fürst-Erzbischof von Wien Dr. Franz Xaver Nagl zum Prälaten des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allernächst zu ernennen und demselben gleichzeitig tagfrei das Großkreuz dieses Ordens huldvollst zu verleihen geruht.

Den 18. Oktober 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 18. Oktober 1911 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück der rumänischen, das LXXX. und LXXXI. Stück der ruthenischen, sowie das LXXXII. und LXXXIV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 18. Oktober 1911 (Nr. 239) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

Druckschrift: «An die Wähler des II. steierischen Reichsratswahlkreises».

Nr. 21 «Český oděvnik» vom 13. Oktober 1911.

Nr. 1417 «Goniec» vom 11. Oktober 1911.

Nr. 1384 «Gazeta codzienna» vom 13. Oktober 1911.

Nr. 235 «Illustrowany Kurier codzienny» vom 14. Oktober 1911.

Nr. 41 «Volksprese» vom 14. Oktober 1911.

Feuilleton.

Ivan Ivanovič, hilf!

Humoreske nach dem Russischen von M. A. Leikin.
(Schluß.)

„Vorwärts!“ sagte Peter Petrovič und wischte sich die Tränen ab. „Schreibe auch, daß ich ihm eine gestreifte Plisseeweste schenke!“

Ivan Ivanovič begann zu schreiben, und Turkov sah ihm mit stieren Augen auf die Feder.

Endlich war das Schriftstück fertig, und sein Verfasser las es mit erhobener Stimme:

„Srogrij Srogrijivič! Deine aufopfernde Arbeit in unserem Interesse und im Interesse unseres Unternehmens während der Zeit, da wir uns dem Trunkne ergaben, veranlaßt uns, dir durch dieses Schriftstück unsere Dankbarkeit auszudrücken. Aber wir lassen es nicht bei dieser Dankbarkeit unseres Herzens bewenden, sondern wir bringen dir, von dem Gefühl der Vergeltung beseelt, diesen Pelz, den wir selbst getragen, dar und in gleicher eine gestreifte Plisseeweste, und befehlen dir, daß du beides an den Feiertagen der rechtgläubigen Kirche tragest.“

Peter Petrovič Turkov.“

„Freund, Freund!“ rief Turkov, als er die Worte mit umnebeltem Geist vernommen, und sank, von seinem Gefühl überwältigt, in die Arme Ivan Ivanovič. Es folgte ein Gläschchen, und diesmal tranken sie einen Pfropfensauflauf aus einem Aschbecher...

Darauf wurde — der Abend war herangekommen

Nichtamtlicher Teil.

China.

Mit der Ernennung Yuanschikais zum Vizekönig der beiden aufrührerischen Hu-Provinzen hat, so wird der „V. Z.“ geschrieben, die chinesische Regierung einen geschickten Schachzug getan. Yuanschikai ist weniger als Staatsmann, denn als Truppenführer zu bewerten. Er behandelt und befiehlt die Soldaten gut und diese bringen ihm persönlich große Verehrung, seiner Führung volles Vertrauen entgegen. Es ist daher anzunehmen, daß der Teil der Truppen, der augenblicklich noch zwischen der Revolution und der kaiserlichen Regierung schwankt, ganz für diese letztere gewonnen werde, und dann ist ein dauernder Erfolg der Revolutionspartei ausgeschlossen. Yuanschikai ist höchst energisch und wird vor drastischen Mitteln zur Unterdrückung des Aufstandes nicht zurücktreten. Als Gouverneur der Provinz Schantung ließ er während des Boxeraufstandes in einem einzigen Bezirk seiner Provinz durch einen seiner Generale Tausende von Boxern hinrichten. Ebenso ist der zum Vizekönig der Provinz Szechuan ernannte Tsen eine energische Persönlichkeit, der mit den Revolutionären nicht viel Umstände machen wird. Als Vizekönig von Kanton unterdrückte er in sehr kurzer Zeit einen dort ausgebrochenen bedrohlichen Aufstand. Später war Tsen Verkehrsminister. Die Leiter und Teilnehmer des gegenwärtigen Aufstandes sind zumeist unklares Jünglinge, die durch kurzen Aufenthalt in Japan und in englischen Kolonien Ost-Asiens europäische Kultur höchst oberflächlich kennen gelernt haben, aber doch immerhin genügend, um nach ihrer Rückkehr in die Heimat mit den dortigen Verhältnissen unzufrieden zu sein. Vom Auslande bringen diese jungen Chinesen auch eine starke Überhöhung ihrer eigenen Fähigkeiten mit. Sie finden dann, daß man höheren Ortes diese imaginären Fähigkeiten nicht genügend zu würdigen weiß, und die Folge ist der Haß gegen die bestehende Regierung. Um diese Unzufriedenen scharen sich noch verfehlte Existenz aller Art. Das Volk im allgemeinen verhält sich neutral, und die besitzenden Klassen ziehen die verhältnismäßige Sicherheit unter der jetzigen Regierung der durch die Revolution geschaffenen Verwirrung vor.

— das Ladenpersonal in die Gaststube befohlen. Alle erschienen, bis auf den jüngsten Laufburschen.

„Meine Herren Mitarbeiter!“ redete sie Ivan Ivanovič mit vollem Brustton an. „Ihr Herr Prinzipal hat Sie hierher rufen lassen, um in Ihrer aller Gegenwart Ihrem Ältesten eine Auszeichnung zuteil werden zu lassen. Die Auszeichnung ist niedergelegt in diesem Schriftstück, eigenhändig unterschrieben unter Beifügung des Geschäftssiegels. Srogrij Srogrijivič, tritt vor!“

Der also Angeredete trat vor und verbeugte sich mit völlig ernster Miene tief. Ivan Ivanovič verlas das Dokument. Neben ihm stand Turkov und weinte zum Götterbarmen. In den Händen hielt er den Pelz und die Plisseeweste. Als die Verlesung beendet war, stürzte er seinem Buchhalter zu Füßen und schluchzte:

„Nimm es, nimm es!“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Srogrij Srogrijivič mit Würde, „aber Sie dürfen nicht niederknien. Das ist eine Entwürdigung.“

„Ich stehe nicht eher auf, als bis du dich mit meinen Geschenken bekleidet hast!“ schrie Turkov und wälzte sich am Boden.

Der Buchhalter ent- und bekleidete sich, aber während dieser Prozedur übermannte einen jüngeren Kommiss das Lachen und er prustete los.

Trotz seines herauschten Zustandes hörte es Turkov, den eben zwei Ladenmeier aufgehoben, und mit geballter Faust stürzte er auf den Unglücksmenschen los:

„Was — du Hundesohn — du Meerkatz...“

Aber schon hielt ihn Ivan Ivanovič in seinen Armen.

„Nein!“ rief er dem Tobenden ins Ohr. „Besinne dich, Petruška! In diesem erhebenden, ich darf wohl sagen, feierlichen Moment lasst uns nicht rausen!“

Politische Übersicht.

Laibach, 19. Oktober.

Die Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform hielt am 16. Oktober ihre zweite Vollversammlung ab. Nach Mitteilung der seit der ersten Sitzung eingelaufenen Anregungen und Zuschriften gelangten in einer gemeinsamen Generaldebatte, die vom Referenten Dr. Redlich eingeleitet wurde, die Entwürfe einer Geschäftsordnung und eines Arbeitsplanes zur eingehenden Beratung, wobei der Vorsitzende Freih. von Scharzenau, dessen Stellvertreter und mehrere Mitglieder der Kommission wiederholten das Wort ergriffen. Hierbei wurde das gesamte Gebiet der Tätigkeit der Kommission und die beabsichtigte Gliederung des Stoffes einer gründlichen Erörterung unterzogen. Die Debatte wurde mit der Annahme beider Entwürfe beendet. Hierauf schloß der Vorsitzende die Sitzung. Dann wurden die in der Geschäftsordnung vorgeesehenen Wahlen vorgenommen. Die Geschäftsordnung und der Arbeitsplan sollen zur Veröffentlichung gelangen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel spricht man davon, daß zu den Mitgliedern der türkischen Mission, die zur Begrüßung des Kaisers Nikols nach Livadia entsendet werden soll, der ehemalige Handels- und Verkehrsminister, Senator Noradungian, gehören werde. Falls sich dies bestätigt, so könnte, wie man meint, dieser Höflichkeitsakt in gewissem Maße einen politischen Zug erhalten, da Noradungian Effendi, der ein vortrefflicher Kenner der internationalen Politik ist, vielleicht Gelegenheit finden würde, dem russischen Herrscher gegenüber die durch das Vorgehen Italiens in Tripolis für die Türkei verursachte Lage zu beleuchten.

Wie der «Figaro» meldet, hat die französische Regierung noch immer die Absicht, das Parlament für den 7. November einzuberufen. Falls jedoch die Verhandlungen über die Kongo-Frage bis dahin nicht beendet sein sollten, ist beabsichtigt, die Einberufung der Kammer auf den 14. November hinauszuschieben.

Von einem hervorragenden Kenner Chinas, der sich mehrere Jahre dort in diplomatischer Eigenschaft aufgehalten hat, wird in der «Neuen Freien Presse» ausgesagt, daß mit der Berufung Yuanschikais die Möglichkeit gegeben wäre, die auffändische Bewegung noch

„Läßt mich, läßt mich!“ brüllte Turkov.

„Ich sage dir: nein! Diesem Verbrecher gebührt eine schwere Strafe. Ein Schwurgericht muß ihn urteilen. Du bist der Staatsanwalt, ich bin der Verteidiger, das sind alles Geschworene!“

„Jawohl,“ lallte Turkov, „Geschworene — und wir fangen gleich an!“

„Nein, Brüderchen, wo bleibt denn die Voruntersuchung? Erst die Voruntersuchung, und dazu trinken wir eins, einen Kartoffelaufguß aus der Bratpfanne, ringsherum!“

„Bratpfanne — ringsherum!“ stammelte Turkov.

Der Aufguß in der Bratpfanne kam, Turkov trank einen festen Zug, dann ließ er sie hinsallen und sank in die Arme des bestellten Wächters. Er war fertig.

Die Gerichtsitzung kam nicht zustande. In der Nacht brach bei Turkov das Delirium aus.

„Das ist der siebente Anfall,“ sagte seine Gattin zu ihrer Freundin Oluska, „der siebente, seit ich mit ihm verheiratet bin.“

„Der siebente Anfall,“ antwortete die mitleidige Seele, „soll sehr schwer sein. Aber Gott wird helfen.“

Turkov hatte eine Natur von Eisen; auch der siebente Anfall riß ihn nicht um.

Nach drei Wochen stand er auf, nahm ein Bad und verrichtete ein Dankgebet vor dem Heiligenbild.

Als ihm seine Frau zu Mittag gewohnheitsmäßig die Karaffe Schnaps hinstellte, sagte er: „Was soll das ekelhafte Zeug! Fort damit!“

„Mag der Himmel geben, daß er diesmal ein Jahr Ruhe hat,“ sagte Oluska zu ihrer Freundin, „die Siedlung ist immer groß, übers Jahr wollen wir aber auf unseren Landsitz gehen!“

rasch zum Stillstand zu bringen. Wenn sie auch schon große Dimensionen angenommen habe, so dürfe man nicht übersehen, daß die Regierung über modern organisierte Truppen und über Eisenbahnen verfügt. Auch sei an eine wirkliche Organisation der Aufständischen kaum zu glauben. Von größter Bedeutung für die Beurteilung der Lage sei die Frage, ob die neugeschulten Truppen verlässlich sind. Eine gründliche Beruhigung sei freilich nur möglich, wenn die Regierung ehrlich Anstalten trifft, um die Mißstände, welche die Hauptursachen der Bewegung sind, so rasch wie möglich zu beseitigen, und nicht nur auf dem Papier, wie es bis jetzt der Fall war. Dazu gehört auch die rasche Einberufung des Parlaments, eine Maßnahme, welche gewiß, wenn sie auch an und für sich noch nicht eine tatsächliche Besserung herbeiführen würde, mindestens zur Beruhigung beitragen kann.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bespricht in einer Newyorker Zeitschrift die Situation in Mexiko, wie sie sich unter der Präsidentschaft Maderos darstellt. Das mexikanische Volk habe dem neuen Präsidenten den Vorschuß eines fast einstimmigen Vertrauens entgegengebracht. Es bleibe zu hoffen, daß übers Jahr seine erste Regierungsbilanz nicht mit einem Passivum abschließt. Dann könnte der langen Periode des äußeren Friedens, welche Diaz für Mexiko gesichert hat, die noch wichtigeren inneren, konstruktiven Friedens folgen.

Tagesneuigkeiten.

— (2 1/4 Kilometer unter der Erde.) Die drei tiefsten Bohrlöcher der Erde befinden sich in Preußen; alle drei erreichen eine Tiefe von über 2000 Meter. Es sind dies das Bohrloch bei Parusowitz im Kreise Rybnik mit 2003,3 Meter Tiefe, das von Schubin in der Provinz Posen gelegene, das 2149,4 Meter unter die Erde geht, und das tiefste mit 2289,7 Meter, das bei Czuchow, ebenfalls im Kreise Rybnik, gelegen ist. Es wurde von der Königlichen Bohrverwaltung zu Schönebeck a. E. zwecks einer Untersuchung der Lagerungsverhältnisse des Steinholzengelbes in den Feldern der Berginspektion Kenow angelegt. 7 1/2 Türme von der Höhe des Eiffelturmes würden, aufeinandergestellt, die gleiche Höhe über der Erde erreichen.

— (Dreißig Jahre im Zuchthaus.) Aus Brüssel meldet man: Dreißig Jahre hat der Mörder Leon Pelzer im Zuchthaus verbracht, und heute ist er in aller Stille entlassen worden. Als Pelzer vor einem Menschenalter zusammen mit seinem Bruder aus Eifersucht und Geldgier den Kaufmann Bernays ermordete, wurden beide zum Tode verurteilt. Ein Gnadenersatz bewilligte ihnen jedoch lebenslängliche Kerkerhaft, und so wurden sie in das belgische Zellengefängnis von Löwen gebracht. Während der eine der Brüder vor vielen Jahren schon starb, blieb Leon bei guter Gesundheit, und er zählt heute 65 Jahre. Im Zuchthaus hat er sich stets musterhaft geführt, und da er ein intelligenter, sprach- und federgewandter Kaufmann war, so wurde er in den letzten Jahren zu allerhand Bureauarbeiten herangezogen. Auch wurden ihm die Kollegheste der Löwener Studenten zur Kopie anvertraut. So war Pelzer im Laufe der Zeit zu einer beträchtlichen Gelehrsamkeit gelangt. Oftmals wurde seine Begnadigung erbeten, aber von keinem der jeweils regierenden Justizminister bewilligt. Der Minister Carton de Wiart, der neben seinem Amt Verse und Romane schreibt, hat nun

Pelzer bedingungsweise entlassen, was aber einer endgültigen Befreiung gleich zu achten ist. Der alte Mörder wurde in aller Heimlichkeit aus dem Gefängnis geführt. Er hat sich in dreißig Jahren eine stattliche Arbeitssumme gespart und durfte in neuverworbener bürgerlicher Kleidung auf die Freiheitsreise gehen, die nach Köln führt. Dort erwartet ihn seine 92jährige Mutter, die den Sohn vor ihrem Tode noch einmal umarmen will, obwohl die Richter ihn wegen Mordes verurteilt haben.

— (In welchem Alter darf man stehlen?) Mit dieser eigentümlichen Frage hatte sich diesertage ein bayrisches Gericht zu befassen. Auf der Anklagebank saß ein alter Sünder wegen Diebstahles im Rückfalle. Die Beweiskette war geschlossen, der Angeklagte gestand auch schließlich die Straftat ein. „Ja“, meinte der Vorsitzende zum Schlusse voll moralischer Entrüstung, „schämen Sie sich denn nicht, in Ihrem Alter zu stehlen?“ — Der Alte sah verstört drein; offenbar dachte er, der hohe Gerichtshof erwarte eine Antwort auf diese rhetorische Frage, und schließlich brachte er unter Stocken heraus: „Ja, schaungs, Herr Bressadent, war i's erschte Mol vor Gricht g'standen bin, war i' fuchzehn Jahr alt, und do hot scho der Richter g'sagt: Ja, schaamst di denn nät, in dem Alter zu stehl'n? — Und war i' so im besten Alter, so a drieß'g, vierz'g Jahrln woar, do bin i' aa vorm Richter g'standen und der hot mi aa g'fragt, war i' dazu komm, in dem Alter z' stehl'n. Un eß bin i' 75 Jahr alt und Sö, Herr Bressadent, fragen mi' s' selbige: Ja, erlaub'nz, in welchem Alter derf ma nacha stehl'n?“ — Der hohe Gerichtshof hat dem Angeklagten leider keinen Bescheid gegeben.

— (Haarnadelgeschichten.) In der englischen Zeitschrift „Lady's Realm“ werden allerlei interessante Beobachtungen über den Haarnadelverbrauch in England mitgeteilt. Dort gibt es gegenwärtig rund fünfzehnthalb Millionen Frauen über 15 Jahre, und diese tragen zusammen etwa 186 Millionen Nadeln im Jahr; deren Stärke schwankt zwischen dem feinsten Draht und verhältnismäßig dicem Schildpatt, im Durchschnitt aber beträgt sie etwa 3/4 Millimeter. Unter dieser Voraussetzung würden sämtliche in England getragene Haarnadeln zusammen eine Säule bilden, die so hoch ist wie das Nelson-Denkmal in Trafalgar-Square und einen Durchmesser von etwa 70 Zentimeter Länge hat. Wenn jede Haarnadeln tragende Dame nur täglich eine einzige verlöre, so würde dies einem täglichen Gesamtverlust von 36.000 Kronen entsprechen, was für das Jahr die gewaltige Summe von 13,140.000 Kronen ausmachen würde; aber soll man wirklich glauben, daß jährlich 5637 1/2 Millionen Haarnadeln verloren gehen? Selbst wenn aber die Zahl der verloren gehenden Haarnadeln geringer ist, sie bleibt unbedingt erstaunlich groß, und die Frage ist wohl aufzuwerfen: was wird aus ihnen, aus diesen umherirrenden Haarnadeln? Ein neugieriger Engländer hat diese Frage in der Tat praktisch zu lösen versucht. Er nahm ein Paket Haarnadeln, ferner ein Paket Stecknadeln, dann ein paar Dutzend Nähnadeln, einige Gross Federn und andere Gegenstände und streute diese Sachen zum Teil in seinem Garten aus, zum Teil vergrub er sie mehr oder weniger tief in der Erde. Nachdem er längere Zeit hatte verstreichen lassen, schaute er nach, was aus all den Dingen geworden sei; dies wiederholte er nach einem weiteren Zeitraum, und schließlich hatte er eine Übersicht darüber, wie schnell oder wie langsam der Zahn der Zeit an ihnen frisst. Nach 154 Tagen war von den Haar-

nadeln nur noch ein wenig Rost zu sehen, und nach sieben Monaten waren sie vollständig verschwunden. Die Stecknadeln „lebten“ in der Erde 17 Monate, bevor sie verschwanden; auch die Federn waren zäh genug, 15 Monate im Boden zu existieren, und die Nähnadeln hielten sich gar zweieinhalb Jahre.

— (Chinesische Anelboden.) Ein Großvater verfolgte seinem Enkel eine Tracht Prügel. Auf sein Geschrei eilte der Vater des Kindes herbei und als er sah, was hier vor sich ging, prügelte er sich selbst, so viel man sich eben selbst aus Leibeskräften prügeln kann. „Was soll das heißen?“ fragte der alte Mann. „Ja“, antwortete dieser, „haust du meinen Sohn, so haue ich eben deinen!“ — Ein sehr nervöser Herr wohnte zwischen einem Kupferschmied und einem Grobschmied. Beide hämmerten und lärmten den ganzen Tag, was den alten Herrn in große Verzweiflung brachte. Er ließ ihnen sagen, er wolle ihnen ein großes Mahl und viel Geld geben, wenn sie beide auszögen. Damit waren die Schmiede einverstanden. Das Mahl mundete herrlich, das Geld war ausgezahlt und nun fragte der nervöse Herr, wo sie hinziehen würden. „D“, erwiderte der Kupferschmied, „ich ziehe in das Haus des Grobschmieds und dieser zieht in das meine. So ziehen wir also beide aus, wie du gewünscht hast.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Kunstpavillon Jakopić.

(VII. Ausstellung: L. Dolinar. — P. Gustinčić. — M. Rabica. — A. Sever. — A. Štefcić.)

Die diesmalige Ausstellung im Kunstpavillon Jakopić soll nicht so sehr eine eigentliche Kunstausstellung im höheren Sinne des Wortes sein, als vielmehr die Aufgabe erfüllen, drei junge slowenische Bildhauer in die heimische Kunswelt einzuführen. Ermutigung und Rückhalt wollen die jungen Männer, sonst nichts. Und wenn sie nur das durch die Ausstellung erreichen wollen, so darf ihnen deshalb nicht der Vorwurf der Unbescheidenheit gemacht werden. Es ist doch so leicht verständlich, daß ein junger Mensch, dessen Herz voll ist von Hoffnungsfreudigkeit, Zuversicht, Schaffensdrang und Hingabe an den hohen Dienst, dem er sich gewidmet, auch, ohne unbescheiden zu sein, kaum den Augenblick erwartet, da er mit einem Werke vor die Welt hinaus und sagen kann: „Seht, das bin ich, das kann ich, ich will aber noch ganz was anderes.“ Und hat er sich zu dem Punkte, auf dem er jetzt steht, durch harte Arbeit, durch Not und Elend aus eigener Kraft emporgerungen, so ist dieser Wunsch um so begreiflicher. Mag nun die erstmals Höhe bedeutend oder gering sein, innere Befriedigung gibt die Tatsache, daß sie durch eigenen Fleiß erklämpft wurde, und es gibt Rückgrat, den Menschen gezeigt zu haben: „Ich habe mich selbst ohne euer Zutun dorthin emporgekämpft, wo ihr mich jetzt seht.“ — Wenn also schon ausgestellt werden sollte, so war es in jeder Hinsicht weiser, sich mit zwei jungen Malern zusammenzutun und eine auch in der äußeren Anordnung gefällige gemeinschaftliche Ausstellung in einem Kunstpavillon zu veranstalten, als aber, wie es ehemals sein mußte, getrennt seine Zuflucht in Schaufenster oder andere gleich ungünstige Gelegenheiten zu nehmen. Der Pavillon Jakopić soll ja in gleicher Weise eine Heimstätte der werdenden wie der bereits gewordenen Kunst sein!

führt das Geschäft deines Vaters fort. Der größte Teil deines Vermögens ist in durchaus sicheren Papieren und Unternehmungen festgelegt. Du bist eine sehr reiche Erbin, Ruth.

Sie strich mit der Hand über die Tischplatte.

„Ich danke dir, daß du mir all das abgenommen. Hast du auch meines Vaters Schreibtisch durchgesehen?“

„Gewiß, da du es wünschtest, habe ich's getan. Er enthielt außer geschäftlichen Dingen nichts von Wichtigkeit.“

„So hast du auch nichts gefunden, was dir Aufschluß darüber gab, warum ich deine Frau geworden bin?“

Er fuhr auf und sah forschend mit brennendem Blick in ihre großen, dunklen Augen hinein, die heute einen so ganz anderen Ausdruck hatten. Sie waren schön in Schnitt und Farbe, und nun sie nicht mehr so verschleiert blitzen, strahlten sie einen warmen, sanften Glanz aus.

„Nein, ich habe nichts gefunden, Ruth. Aber du selbst das Thema berührst — diese Frage hat mich oft beunruhigt und in letzter Zeit nicht losgelassen. Alle meine Vermutungen nach dieser Seite sind mit der Zeit hinfällig geworden. Und als ich dich vor unserer Verlobung fragte, sagtest du mir, daß der Wille deines Vaters bestimmend für dich gewesen wäre. Damals glaubte ich dir das, denn ich kannte dich nicht. Jetzt weiß ich, daß du dich durch slavischen Gehorsam nicht in eine Ehe hineindrängen liebst. Willst du mir nun endlich Aufschluß geben?“ (Fortsetzung folgt.)

lachte. Ich glaubte nicht, daß es Interesse für dich hätte. Übrigens ist es mir lieb, dich hier zu finden. Ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen. Hast du Zeit für mich?“

Ihre Art berührte ihn seltsam. Er war wie gelähmt.

„Verfüge ganz über mich.“

„Laß uns niedersitzen — ich habe dir viel zu sagen.“

Sie setzten sich einander gegenüber, ein kleines Tischchen mit kostbarer, eingelegter Platte zwischen sich. Er sah sie erwartungsvoll an.

Ruth nahm sogleich das Wort.

„Bist du mit der Nachlaßordnung fertig?“ fragte sie gleichsam als Einleitung. Hans Rochus wurde es schwer, ihr ruhig gegenüberzusitzen. Tausend Fragen hätte er an sie richten mögen. Aber ihr Benehmen, das ihm seltsam fremd und verändert schien, bannte ihn. Nicht einmal nach ihren schlanken weißen Händen sah er, obwohl sie dicht vor ihm lagen und seine Augen wie magnetisch auf sich zogen.

Er war noch fassungslos über die Entdeckung, die er gemacht hatte, und nur mit Mühe zwang er sich zur Ruhe. Er wollte hören, was sie ihm zu sagen hatte. Vielleicht gab sie ihm freiwillig Aufschluß über alles, was er zu wissen verlangte. So antwortete er mit verhaltenem Erregung:

„Ja. Im größten ist alles geordnet. Deines Vaters lebenswille Bestimmungen waren so klar und ausführlich, daß mir nicht viel zu tun übrig blieb. Hendrich

„Und warum hast du mir das nie gesagt? Ruth — ich stehe beschämmt vor dir — ich bin wie ein Tor neben dir hergegangen.“

„Sie hob die Hand. Eine stille Klarheit war in ihrem Wesen, und ihre Augen ruhten zum erstenmale lang und fest auf seinem Gesicht.

„Laß das — Hans Rochus. Du konntest das natürlich nicht wissen. Verzeih, wenn ich es dir verheim-

Da zum größten Teile nicht selbständige Schöpfungen der Ausstellenden, sondern Schulwerke zur Schau gegeben werden, haben wir es also diesmal in Jakopie's Pavillon nicht mit einer eigentlichen Kunstausstellung, sondern mit einer Erstvorstellung angehender, lernender, suchender Kunstjünger zu tun. In diesem Sinne sind die Skulpturen entgegenzunehmen, die den großen und den zur Rechten liegenden Saal ausfüllen und deren eintöniges Weiß die bunten Farbenflächen der beiden mitwirkenden Maler zu unterbrechen suchen. So viele Skulpturwerke wurden in Laibach wohl noch nicht auf einmal beisammen gesehen. Bisher bildeten die Skulpturen die Staffage zu den Gemälden, diesmal ist das Umgekehrte der Fall. Ja, die verhältnismäßig geringe Anzahl der beigebrachten Malwerke reicht kaum aus, genügende Abwechslung zu bringen und die kahlen Wände zu maskieren. Herr Stefic allein hat 57 zu meist große Skulpturen in Gips aufstellen lassen; er nimmt somit nahezu zwei Drittel der ganzen Ausstellung für sich in Anspruch. Doch hat er daran nicht weise getan, denn ein viel Weniger wäre in diesem Falle ein viel Mehr gewesen. Er hätte nicht alles aussstellen sollen, was je unter seinen Händen entstand, sondern hätte in kritischer Auslese das darbieten müssen, was seinen Bildungsgang darzustellen vermöchte oder als relativ vollkommen anzusehen wäre. Seine beiden Genossen waren sparsamer. Herr Dolinar hat nur sechs Werke mittleren Umfangs angemeldet, wovon drei vorläufig noch nicht zur Aufstellung gelangt sind; Herr Sebőr sandte nur eine Tafel mit fünf Bronzeplaketten. Den farbigen Part bestreiten Herr Gusti mit 8 und Herr Kasica mit 15 Malwerken.

Herr Alois Dolinar, der bereits in der heurigen Beldeuer Ausstellung auf sich als ein Talent, das einen hohen Flug zu nehmen verspricht, aufmerksam gemacht, präsentierte sich in seinen Gipsstudien aufs vorstellhafteste. Seine originellen Gruppenbilder sind von einer solch wirkungsvollen Anordnung und solch wohl abgewogenem Aufbau, daß sie wie aus einem Guss zu sein scheinen, und von einer Wucht des dramatischen Ausdrucks, wie sie nur dann zum Ausdruck gebracht werden kann, wenn die dramatische Bewegung nicht irgendwo abgeguckt, sondern im Innersten einer Künstlerseele erlebt und erschaut wurde. Wie Tratnif ein genial veranlagter Zeichnerpoet des sozialen Elendes ist, so scheint Dolinar dessen Bildhauerpoet werden zu wollen. Die Macht der Empfindung und die Macht des Ausdrucks scheinen ihm in gleicher Weise zuteil geworden zu sein. Mag er auch noch auf den ersten Entfaltungsstufen seines Talentes stehen — in seinen Werken spricht sich schon jetzt eine kraftvolle Persönlichkeit aus, die, fortuna favente, ihre eigenen, hoch hinauf führenden Pfade gehen wird. Man halte nur seine Porträtsstudie den übrigen in der Ausstellung befindlichen Porträtköpfen entgegen. Wie viel Leben scheint in diesem durchgeistigten Kopfe zu pulsieren, wie stumpf und tot hingegen sind jene anderen! Und jene Elendsgruppe (6), wie scheint sie von irgendeiner mystischen Macht unwiderrstehlich angezogen, an sich gerissen zu werden! Sind es von Kummer und Elend zerfressene Menschenleiber, die der sichtigen Sonne zustreben, oder sind es Schattengestalten, die unaufhaltsamem Zusatz dahineilen müssen, wohin sie das unabwendbare Schicksal beschieden? Sie alle belebt ein einziger Gedanke, ein einziger dunkler, unwiderrstehlicher Trieb. — Dolinar schafft sich mit seinen Werken selber die besten Voraus sagen für seine Zukunft.

Herr Anton Sebőr studiert an der Wiener Kunstabademie das Medailliersach. Von den hier ausgestellten fünf Bronzeplaketten sind recht sauber die beiden größeren: ein im Flachrelief ein face modellierter Kopf eines blinden Alten und der gleichfalls im Flachreliefen profil gehaltene runzelige Kopf einer Greisin, welche beide viel Charakter aufweisen und gut belebt sind. Nett und lebensfrisch ist das Porträt des Herrn J. M., nur ist der Scheitel etwas überhöht, Trubar ist in der Haltung zu unnatürlich steif, Preserens Dichterkopf aber läßt Charakteristik vermissen.

Herr Anton Stefic kommt mit seinen Werken geraden Weges von der Kunstschule. Das merkt man ihnen recht wohl an. Denn sie tragen ganz und gar das Gepräge des Schulmäßigen an sich: sie sind mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, sauber ausgeführt — nicht alle, aber die meisten — genau nach dem Modell gehalten, so daß man versucht ist, zu vermeinen, man habe mit Gips überzogene Menschenleiber vor sich. Doch fehlt ihnen die Seele und es fehlt der Schwung und die persönliche Note. Die Gesichter sind ausdruckslos wie das Gesicht des stumpf dahinbrütenden Modellsiehers es notwendigerweise werden muß, wenn er stundenlang posieren und Ruhe halten muß. Aber die Pose ist gefällig, der Linienverlauf ästhetisch schön, die Formen sind tadellos wahr. Daß Herr Stefic an der Agramer Kunstschule unter Leitung des bekannten Meisters Frančes etwas Ordentliches gelernt hat, beweisen die hier ausgestellten, unter Leitung des genannten Lehrers entstandenen Schulwerke. Stefic versteht es, genau zu be-

obachten und richtig zu sehen und das Geschehene ebenso genau und richtig widerzugeben, was jedenfalls ein großer Vortrag und die Hauptbedingung eines ordentlichen Bildens ist. Inwieweit sich zu diesem erworbenen technischen Können jene angeborene schöpferische Anlage gesellt, die erst den wirklichen Künstler ausmacht, wird Stefic wohl erst dann zu zeigen in der Lage sein, wenn er, auf eigenen Füßen stehend, aus sich selbst heraus schöpft und schaffen darf und müssen wird. Und in dieser Lage ist er erst seit so kurzer Zeit, daß noch nichts Selbständiges ausreisen konnte. Ihm auf Grund von Schularbeiten künstlerische Potenzen abzusprechen, wäre zu voreilig gehandelt, zumal unter vielem Bedeutungslosen Einiges da ist, das entschieden auf echt künstlerisches Empfinden hinweist. Es wäre aber auch ein schweres Unrecht, wenn man einem, der schwer kämpfen müsste, um sich endlich auf eigene Füße stellen zu dürfen, im vorhinein alles absprechen wollte, worüber sich auszuweisen er bis dorthin noch gar keine Gelegenheit nahm. Zeit lassen! gilt wohl auch hier. — Als Schulwerke betrachtet, sind recht gut der überlebensgroße Alt eines auf den Knien hockenden alten Mannes (33), der auf einem Stuhl sitzende in Gedanken versunkene Alte (39), der in öder Verlassenheit daliegende biblische Job (40) und der als Wasserspeier gedachte Kopf des Nymphen (57) (wenn er keinen Schnörkelkranz hätte). Der liegende Leichnam des Erlöser (31) ist ausgezeichnet modelliert, es mangelt aber die tragische Größe; Johannes dem Täufer (32) fehlt der biblische Gehalt, der Merkur (41) hat nichts von einer griechischen Gottheit an sich usw., d. h., in alle diese Menschenkörper ist nichts hineingetragen, was ihnen einen höheren Charakter verlieh. Die Porträtköpfe leiden an Ausdrucksmanig und sind ohne Innenleben. Der riesige Orpheus (35) ist ebenso mißraten, wie die vielen kleinen Plaketten und Reliefs gar nicht gelungen sind, unter denen einzig das kleine Kopfrelief des auf dem Totenbett liegenden Vaters dank seiner wirklich guten Ausführung eine ehrenvolle Ausnahme macht. Dafür aber ist recht gut in Komposition und in der Ausführung die Brunnenfigur (34), ein am Brunnen stehender Alter, im Katalog unverständlichweise als Grabstein bezeichnet. Gut in der Bewegung ist „Die Erwartung“ (43), (ein an einer Mauer dahineilender Jüngling, der offenbar einem Feinde auslauert), recht gut der weichlinige, sein modelliert, nur zu süßliche weibliche Alt eines wahrscheinlich vor einem Wasserspiegel niederliegenden Mädchens. Von tadeloser Güte und jedenfalls das Beste von allem, was Herr Stefic hier darbietet, aber ist das gut empfundene und stimmungsvoll wiedergegebene Vollbild eines mit entblößtem Haupte dastehenden, ins Gebet versunkenen Bauers oder Arbeiters (44). Treffliche Kompositionsgedanken verraten einige der beigebrachten kleinen Gipsfigurinen. — Wir wollen von Herrn Stefic in Bälde den Nachweis gewärtigen, daß in ihm nicht nur ein gewandter Bildhauer, sondern auch ein schaffender Künstler steht.

(Schluß folgt.)

— (Versendung der Landtagswahllegitimationen.) Wie wir erfahren, werden in den nächsten Tagen den Landtagswählern in Laibach die Legitimationskarten und Stimmzettel für die am 31. d. M. stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten aus der Städtekurie durch die Post zugestellt werden. Gemäß § 26 der Landtagswahlordnung werden die Wähler aufgefordert, in jenen Fällen, in denen sie aus welchem Grunde immer längstens drei Tage vor der Wahl, also am 28. d. M., die Legitimationskarten und Stimmzettel nicht erhalten hätten, diese beim f. f. Landespräsidium persönlich zu erheben. Die Ausgabe der von der Post als nichtzustellbar zurückgelangenden Legitimationskarten samt Stimmzetteln wird am 28., 29. und 30. d. M. von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags in der Präsidialkanzlei (Regierungsgebäude, Eingang von der Simon Gregorčičeva ulica, 1. Stock, Zimmer Nr. 33) erfolgen.

— (Der neue Belgier-Regimentskommandant.) Bekanntlich ist der gewesene Kommandant des 27. Infanterieregiments, Oberst Adolf Boog, in das Kriegsministerium berufen worden. Bis zur Ernennung eines neuen Kommandanten wurde Oberstleutnant Karl Weber, bisher Kommandant des 3. Bataillons in Graz, mit der Führung des Regiments betraut. Oberstleutnant Weber hat das Regimentskommando bereits übernommen.

— (Die k. k. priv. allgemeine Verlehrsbank Filiale Laibach, vormals J. C. Maher) wurde vom Landesausschüsse für das Herzogtum Krain als Zahlstelle für die Kupons und verlosten Obligationen von den vom Lande Krain emittierten Landesanleihen nominiert.

— (Ernennung.) Der trainische Landesausschuß hat den Sekundararzt des Landesspitäles in Laibach Dr. Emil Wazek zum Distriktsarzte in Treffen ernannt.

H.
— (Aufschriften an Handels- und gewerblichen Betriebsstätten.) Der Bund österreichischer Industrieller in Wien hat beim f. f. Handelsministerium eine Beschwerde des Inhalts eingebracht, daß von den Behörden

vielfach eine nicht ordnungsgemäß äußere Bezeichnung der Betriebsstätten toleriert wird, obwohl die Gewerbeordnung in den §§ 44 und 49 Vorschriften enthält, wonach jeder Gewerbetreibende, sei er Produzent, Handelsmann oder Vermittler, seine ständige Betriebsstätte durch eine entsprechende Aufschrift bezeichnen muß. Insbesondere bei nichtprotokollierten Kaufleuten kommt es häufig vor, daß sie ihre Betriebsstätten überhaupt nicht mit ihrem Namen, sondern mit einer vom Gegenstande des Unternehmens abgeleiteten Bezeichnung oder mit Phantasiebezeichnungen, sehr häufig nur mit dem Zusamen und dem Anfangsbuchstaben des Vornamens versehen, wodurch mannigfache Täuschungen und Irrtümer und häufig auch Schädigungen der Gläubiger hervorgerufen werden. Mit Rücksicht auf die erwähnte Be schwerde hat sich der Laibacher Stadtmagistrat veranlaßt gesehen, im Wege der Genossenschaften auf die Bestimmungen des § 44 der Gewerbeordnung aufmerksam zu machen und anzuordnen, daß jeder Gewerbetreibende, dessen Firma nicht im Handelsregister verzeichnet ist, an seiner Betriebsstätte eine Aufschrift anzu bringen hat, die den vollständigen Tauf- und Familiennamen enthalten muß. Der Anfangsbuchstabe des Taufnamens genügt absolut nicht. Jede ständige Betriebsstätte, somit auch jede Filiale muß eine entsprechende Aufschrift erhalten. Diese Anforderungen nicht entsprechende Aufschriften müssen bis Ende Oktober I. J. durch vorschriftsmäßige Bezeichnungen ersetzt werden. Die Außerachtlassung dieser Anordnung ist nach § 131 der Gewerbeordnung zu ahnden.

H.
— (Eine schmalspurige Bergwerksbahn) beabsichtigt die Bergbauunternehmung „Rosaliengrubenfeld“ von der Bahnhofstation Neudegg zum Bergbau in Brezovica zu bauen. Zu diesem Zwecke hat die Bauunternehmung die bezüglichen Pläne der kompetenten Behörde zur Genehmigung und Erteilung der Baubewilligung bereits unterbreitet.

— (Zur Hygiene der Eisenbahn- und Schloßwagen.) Der „Viribus unitis“-Hilfsverein für Lungenkrank in den österreichischen Königreichen und Ländern hat im heurigen Sommer an das Eisenbahoministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher auf die Notwendigkeit der Desinfektion der Personenwagen und der Schloßwagen hingewiesen wird. Der Verein wurde vom f. f. Eisenbahministerium davon verständigt, daß die Internationale Schloßwagengesellschaft bereits die nötigen An schaffungen gemacht habe, um außer der bisherigen Reinigung ihrer Wagen noch eine weitere tägliche Ent staubung der Schloßwagen in den wichtigsten Stationen durchzuführen. In einer neuerlich überreichten Eingabe hat nunmehr der „Viribus unitis“-Hilfsverein für Lungenkrank diese Mitteilung des Eisenbahministeriums über die Reorganisation des Reinigungsdienstes der Schloßwagen mit Befriedigung und Dank zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig führt jedoch der Verein aus, daß er nicht etwa habe behaupten wollen, der Reinigungsdienst der Schloßwagengesellschaft sei ein be sonders schlecht organisierter. Er habe vielmehr nur auf die besonderen Schwierigkeiten einer zweckentsprechenden Reinigung der Schloßwagen hingewiesen, müsse aber die Aufmerksamkeit des Ministeriums neuerlich auf die Notwendigkeit der Reinigung aller Personenwagen lenken und schlage auch für die übrigen Personenwagen die Reinigung mit Hilfe von Staubsaugapparaten mit Dampfbetrieb vor. Die Eingabe schließt mit der Bitte, daß das Ministerium diese Art der Reinigung für alle Personenwagen im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege obligatorisch mache.

— (Vom Volkschuldiensste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die gewesene provisorische Lehrerin in Horjul Antonia Adamič, die geprüften Lehrerinnen Paula Marinko und Ljuna Ravnikar zu provisorischen Lehrerinnen an den aktivierten drei weiteren Parallelabteilungen zur 5., 6. und 7. Klasse an der Volksschule in Waitsch bei Laibach ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Loitsch hat die absolvierte Lehrerinnenkandidatin Leopoldine Podočnik zur provisorischen Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Gora ernannt.

— (Preserens Wohn- und Sterbehäus in Krainburg) wurde von der bisherigen Besitzerin, Frau Katharina Roblek, an Frau Franziska Bidovec in Huje bei Krainburg für deren Bruder Anton Bidovec, Bau meister in Amerika, verkauft, der in die Heimat zurück kehren und im genannten Hause die bisherige Gast wirtschaft fortzuführen gedenkt. Der Kaufpreis beträgt 20.000 K. — g.

— (Schadenserer.) Am 14. d. M. vormittags brach in der Schupse des Besitzers Anton Luzar in Gaberje, Gemeinde Brusnica, ein Feuer aus, das die Schupse und einen daneben befindlichen Schweinstall einäscherte. Dem 250 K. betragenden Schaden steht keine Versicherung gegenüber. Das Feuer hatte der acht Jahre alte Sohn des Abbrandlers verursacht, der das in der Schupse aufbewahrte Stroh mit Bündhölzchen anzündete. — Bemerkt sei, daß die Ortschaft Gaberje im Juni von der großen Brandkatastrophe betroffen wurde.

H.

— (Schadensfeuer.) Die verwitwete Besitzerin Helena Pečnik in Podgorica ging am vergangenen Montag, um verschiedene Einkäufe zu besorgen, nach Laibach und ließ ihre beiden Töchter im Alter von 4 und 6 Jahren unter der Aufsicht der 10 Jahre alten Helena Pečnik zurück, die sich aber nach einiger Zeit ebenfalls entfernte. Die zwei kleinen Mädchen verschafften sich in der Küche Zündhölzchen, gingen in den in der Nähe des Wohnhauses stehenden Heustadel, machten dort ein Feuer und wollten Erdäpfel braten. Der Heustadel fing aber Feuer und brannte in kurzer Zeit samt den darin befindlichen Stroh- und Futtervorräten sowie einigen landwirtschaftlichen Geräten nieder. Durch das rasche Eingreifen der Ortsbewohner gelang es, das Feuer auf das brennende Objekt zu beschränken. Der Schaden beträgt 1420 K, die Versicherungssumme 1300 K.

— (Begräbnis.) Am 15. d. M. nachmittags wurde auf dem Friedhofe in Rudolfswert Herr Michael Mogolič, Doktor der Theologie und Philosophie, ein Bruder des Realitätenbesitzers Herrn Mogolič in Rudolfswert, unter zahlreicher Beteiligung bestattet. Doktor Mogolič hatte ein Alter von 71 Jahren erreicht. Er starb am 10. d. M. in Wien. Dessen Leiche wurde nach Rudolfswert überführt. H.

— (Unglück durch einen Revolver.) Der 15 Jahre alte Besitzerssohn Ignaz Leben aus Brezovo, Bezirk Littai, besichtigte die Tage zu Hause einen Revolver, ohne zu wissen, daß er geladen war. Durch ungeschickte Manipulation entlud sich die Waffe und das Geschoss traf das daneben stehende ältere Bruder Anton Leben ins rechte Bein über dem Knie. Anton Leben wurde schwer verletzt ins Landesspital nach Laibach überführt.

— (Durch Messerstiche schwer verletzt.) Der 21 Jahre alte Besitzerssohn Franz Remic aus Unter-Fernig ging am vergangenen Samstag abends mit mehreren heimischen Burschen in die Nachbarschaft Breg und kehrte dort in ein Gasthaus ein. Als er sich nach Mitternacht auf dem Heimwege befand, wurde er in der Ortschaft Nasoviče von etwa zehn Burschen verfolgt. Remic ergriff zwar die Flucht, wurde aber eingeholt, zu Boden gestoßen und arg mißhandelt. Er erlitt zahlreiche Verletzungen am ganzen Körper, darunter zwei schwere Messerstiche in die Brust.

— (Ein nächtlicher Überfall.) Als der Besitzer Jakob Zalokar aus Količev an einem der letzten Abende aus einem dortigen Gasthause nach Hause ging, wurde er unweit von seiner Behausung von einem unbekannten Manne von rückwärts überfallen und mit einem Eisenstücke, vermutlich mit einem Stemmisen, viermal auf den Kopf und auf die Schulter geschlagen, worauf der Angreifer im Dunkel der Nacht verschwand.

— (Einen gefährlichen Tabak) rauchten kürzlich auf der Weide bei Arch drei Hirten namens Anton Hočevar, Franz Hočevar und Alois Oberč. Einer hatte des Großvaters Nasenwärmer und Tabak mitgebracht, und dann wanderte die Pfeife von Mund zu Mund. Als vorletzter rauchte Anton Hočevar, entfernte sich mit der Pfeife und als er zurückkehrte, gab er sie wieder dem Oberč. Dieser zündete sie sich an, aber auf einmal explodierte die Pfeife und Oberč erlitt beträchtliche Brandwunden im Gesichte, so daß er sich ins Spital begeben mußte. Wahrscheinlich hatte Anton Hočevar Schwarzpulver in die Pfeife gestreut und sohn die Pfeife mit Tabak gestopft.

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Beim Bergwerke in Gottschee arbeitete eine Partie kroatischer Arbeiter, für die der Partiechef Nikolaus Sučević die Einfäuse besorgte. Unlangst kassierte er die auf jeden einzelnen Arbeiter entfallenden Beiträge ein, nahm von einigen Kameraden Taschenuhren und Ketten, von einem den Geldbetrag von 60 K in Aufbewahrung und lachte das Weite, ohne mit den einklassierten Beträgen bei den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Schulden beglichen zu haben. Er schädigte auf diese Weise verschiedene Personen um etwa 350 K, doch sind die Mitarbeiter nicht oder doch nur wenig geschädigt.

* (Krankenbewegung.) Im öffentlichen Landesfrankenhause in Laibach sind mit Ende August 438 Kranke, und zwar 215 männliche und 223 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im September wurden 894 Kranke, und zwar 457 männliche und 437 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im September 890 Personen, und zwar 443 männliche und 447 weibliche. Gestorben sind 24 männliche und 18 weibliche Personen. Mit Ende September verblieben daher noch 400, und zwar 205 männliche und 195 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 1332 behandelten Personen waren 194 Einheimische und 1138 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 13.243, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 10 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 169 wegen Infektionskrankheiten und 763 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — In der Privatheilanstalt „Leoninum“ in Laibach sind mit Ende August 15 Kranke, und zwar 9 männliche und 6 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im September wurden 37 Kranke, und zwar 19 männliche

und 18 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im September 40 Personen, und zwar 22 männliche und 18 weibliche. Gestorben sind 2 männliche Personen. Mit Ende September verblieben daher noch 4 männliche und 6 weibliche Personen in Behandlung. Von den 52 behandelten Personen waren 10 Einheimische und 42 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 323, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 6 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 5 wegen Infektionskrankheiten und 39 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — Im Elisabeth-Sanatorium in Laibach sind mit Ende August 3 weibliche Personen in Behandlung verblieben. Im September wurden 10 weibliche Personen aufgenommen. Entlassen wurden im September 11 weibliche Pfleglinge. Mit Ende September verblieben daher noch 2 weibliche Personen in Behandlung. Von den 13 behandelten Personen waren 7 Einheimische und 6 Ortsfremde. — Im Elisabeth-Kinderhospital in Laibach sind mit Ende August 25 Kranke, und zwar 10 Knaben und 15 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im September wurden 45 Kranke, und zwar 25 Knaben und 20 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden im September 48 Kinder, und zwar 24 Knaben und 24 Mädchen. Gestorben sind 4 Knaben und 1 Mädchen. Mit Ende September verblieben daher noch 7 Knaben und 10 Mädchen in Behandlung. Von den 70 behandelten Personen waren 46 Einheimische und 24 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 527, die durchschnittliche Verpflegsdauer 7½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 10 wegen Infektionskrankheiten und 43 Kinder wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — r.

— (Die Musikschule in Kainburg,) eine Filiale der „Glasbena Matice“ in Laibach, hielt am 12. d. M. abends ihre jährliche Vollversammlung ab. Der Obmann, Herr Bezirkssekretär Adolf Rohmann, gedachte in seiner Ansprache der Wohltäter und unterstützenden Mitglieder, von deren Beiträgen der Bestand des Vereines in erster Linie abhängig ist. Hierauf erstattete der Schriftführer Herr Professor Johann Masten, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Musikschule. Die Musikschule besitzt ihre eigenen Lokalitäten im Hause des Herrn Bartholomäus Kušlan, wo der Klavier- und Violinunterricht erteilt wird; der Gymnasialstudentenchor und die allgemeine Gesangstheorie für Studenten werden im Gymnasialgebäude, der Knaben- und Mädchenchor im Volkschulgebäude unterrichtet. Die Musikschule zählte rund 150 unterstützende Mitglieder; mit größeren Summen wurde der Verein von der Stadtgemeinde Kainburg (jährlich 600 K), der Stadtgemeinde Radmannsdorf, dem Kreditvereine in Kainburg und dem Bezirksvorschuß- und Sparkassevereine in Bischofslack bedacht. Der Ausschuß trat zu fünf Sitzungen zusammen. Den Klavier- und Violinunterricht besuchten zu Beginn des Schuljahres 1910/11 41, zu Ende 29 Jünglinge; am Unterrichte im Gesange und in der allgemeinen Gesangstheorie nahmen in der Volkschule im 1. Jahrgange 25, im 2. Jahrgange 38 Volkschüler, am Gymnasium 20 Jünglinge teil; am Schlusse des Schuljahres 1910/11 zählte daher die Musikschule 112 Jünglinge. Im Laufe des Jahres fanden zwei öffentliche Schülerproduktionen statt, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuten und einen sehr günstigen Erfolg erzielten. Am Ende des Schuljahres wurde die Musikschule vom Herrn Musikdirektor Matthias Hubad eingehend inspiziert. — Dem Kassaberichte des Herrn Josko Majdič zu folge, haben die Ausgaben die Einnahmen überstiegen, weshalb zu den Ersparnissen des vorigen Jahres gegriffen werden mußte. — Zu Revisoren wurden die Herren Vilko Rus, Lehrer, und Franz Zupanič, Evidenzhaltingeometer, beide in Kainburg, gewählt. — Dem neuen Ausschüsse gehören folgende Herren an: Bezirkssekretär Adolf Rohmann (Obmann), Pfarrdechant Anton Koblar (Obmannstellvertreter), Bezirksrichter Oskar Dev (Inspektor der Schule), Professor Johann Masten (Schriftführer), Großkauftmann Josko Majdič (Kassier), Johann Numer (Ökonom), geistl. Rat Valentin Ulanec und Professor Dr. Simon Dolac (Ausschüßmitglieder). — g.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Hier nimmt der Typhus überhand; bisher wurden 13 Personen davon befallen, doch scheint der Verlauf ein milder zu sein, da kein tödlicher Ausgang zu verzeichnen ist. Der Ziehbrunnen, dessen Wasser man das Auftreten der Epidemie zuschreibt, wurde gesperrt und alle sanitären Vorkehrungen getroffen, um die Krankheit nach Möglichkeit einzuschränken. — Am 13. d. M. hat sich hier unter der Direktion des Herrn Hans Kugliš eine Schauspielergesellschaft eingefunden, die sich am 14. d. mit einer gelungenen Darbietung von Raucheggers „Jägerblut“ vorteilhaft einsührte. Die Gesellschaft besteht aus 12 Mitgliedern, durchaus gewieften Schauspielern und Schauspielerinnen mit den neuesten Stücken auf dem Repertoire und verspricht in das Alltagsleben der Kleinstadt eine angenehme Abwechslung

zu bringen. Die Vorstellungen finden viermal wöchentlich im Saale des Hotels „Zur Stadt Triest“ statt, der schon früher häufig zu Theateraufführungen benutzt wurde und über eine gut eingerichtete Bühne verfügt. — Der Viehmarkt vom 16. d. d. dessen Abhaltung wegen der Maul- und Klauenseuche zweifelhaft war, wurde doch gestattet, die Bewilligung dazu erfolgte aber so spät, daß sie eine rechtzeitige Verlautbarung unmöglich machte. Deshalb war der Markt, sonst einer der bedeutenderen, schwach besichtigt, der Auftrieb von Ochsen und Kühen gering, der Handel aber bei hohen Preisen recht lebhaft. Nur die Schweine wurden billiger; sie sind um 92 bis 96 h per Kilogramm zu haben, die Fleischhauer verkaufen es aber mit 1 K 80 h und glauben obendrein, wer weiß wie großmütig gehandelt zu haben, als sie um 12 h per Kilogramm herabgingen. Deshalb schlachten viele Schweinezüchter lieber zu Hause und schrotten das Fleisch mit 1 K 20 h aus, wobei sie noch immer größeren Gewinn erzielen als bei dem Anbot, das ihnen die Fleischhauer machen. Der Grund dieses Preisrückgangs bei Schweinen liegt im Mährten der Hackfrüchte. Für Hornvieh und Pferde dürfte ein Futtermangel kaum eintreten, denn Heu und Klee sind reichlich geraten, wurden anfangs sogar derart geringfügig behandelt, daß manche Besitzer große Flächen ungemäht ließen, weil sie behaupteten, der Arbeitslohn sei höher als der Wert des eingebrachten Futters. Auch Einstreu ist genügend vorhanden, sie besteht hier größtenteils aus Farnkraut, das sich heuer, dank dem prächtigen Wetter, leicht einbringen ließ, keiner Kultur bedarf und doch als Düngemittel seinen Zweck erfüllt. Es liegt nur an den Leuten, Vieh zu züchten, daß heute eine so ergiebige Einnahmsquelle bildet wie kein anderes Erzeugnis der Landwirtschaft.

— (Nachrichten aus Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Für die demnächst stattfindenden Gemeinderatswahlen in Unter-Idria liegen die Wählerlisten seit 11. bis zum 30. d. M. im Gemeindeamt zur allgemeinen Einsicht auf. Von den 816 Wahlberechtigten wählen 86 in der ersten, 176 in der zweiten und 554 in der dritten Klasse. — Am 12. d. M. vormittags wurde im Hause Nr. 46 in Unter-Idria ein Feuerschein wahrgenommen. Den rasch herbeigeeilten Leuten gelang es, das Feuer in Kürze zu bewältigen, ohne daß es größeren Schaden angerichtet hätte. Der Brand soll durch ungelöschte Asche entstanden sein. — Der seit fast sieben Monaten in Idria vereinzelt auftretende Scharlach, der schon mehrere Opfer gefordert, droht trotz der nun herrschenden Kälte epidemisch zu werden. Nicht nur bei mehreren Volks-, sondern auch bei einigen Realschülern wurden in den letzten Tagen Scharlachfälle festgestellt. Der großen Ansteckungsgefahr halber wurden einzelne Kranke ins hiesige Isolierspital gebracht. Zwecks einer erfolgreichen Bekämpfung der Krankheit erließ die l. l. Bezirkshauptmannschaft in Loitsch einen Erlass, worin angeordnet wird, daß jede Scharlacherkrankung sofort dem Gemeindeamt angezeigt werden müsse. — y —

— (Verkühl und Geld verloren.) Am 13. d. M. tat sich ein Besitzer aus der Nähe von Rudolfswert in einem Gasthause in Königstein am Heurigen zu sehr gütlich. Gegen Mitternacht entfernte er sich aus dem Gasthause und schlug den Heimweg ein, doch kam er nicht weit, sondern legte sich hinter der Kirche auf den weichen Rasen und schlief ein, bis er, um drei Uhr früh vom Schüttelfrost geweckt, wieder das Gasthaus aufsuchte und sich auf der Osenbank ausstreckte. In der Früh bemerkte er, daß er sich eine starke Verkühlung zugezogen, weiters den Hut und die Geldtasche mit 160 K verloren hatte.

— (Ein gefährlicher Mensch.) Gegen Ende des vergangenen Monats fanden in Gabrovščica bei Sittich die Gemeinderatswahlen statt. Gegen Abend erschien Christian Mestnik aus Klein-Lese mit einem Wagen in der Ortschaft und ersuchte die bei den Gemeinderatswahlen assistierende Gendarmeriepatrouille, sich nach Klein-Lese zu begeben, weil dort der etwas schwachsinnige Johann Miklič mit einer Sense alle Leute bedrohte. Die an Ort und Stelle erschienene Patrouille traf Miklič schon ohne Sense an. Bei der Tatbestandsaufnahme stellte er jede Schuld in Abrede. Mestnik erzählte nun, Miklič habe sich berauscht in einem Garten zum Schläfen niedergelegt, worauf ihm dessen Bruder Josef die Schuhe ausziehen wollte. Dabei sei Johann Miklič erwacht und habe den Bruder ernstlich angegriffen, Mestnik sei letzterem, mit einem Kind in den Armen, zu Hilfe gekommen, Johann Miklič aber habe die Haustür aus den Angeln gehoben und sie gegen Mestnik geworfen, ohne ihn indes zu treffen. Dann habe Miklič eine Erdhöhle ergriffen und mit ihr seinen Bruder Josef verfolgt. Beim Laufen sei er gefallen und Mestnik, der inzwischen das Kind in Sicherheit gebracht hätte, habe die Erdhöhle aufgehoben und sie versteckt. Miklič habe nun eine Sense ergriffen und damit alle Leute bedroht. Nach Schluss dieser Aussage begann Miklič die Gendarmen zu beschimpfen und stieß den einen in die Brust. Daraufhin wurde ihm die Arre-

tierung angekündigt, doch konnte er nur mit Hilfe der Anwesenden geschlossen werden. Als die Eskorte in einen Wald kam, flüchtete er sich ins Gebüsch, wurde jedoch bald eingeholt. Die ihm nun angelegte Verbindungsleine zerriß er mit einem Ruck und belegte die Gendarmen mit allen erdenklichen Schimpfnamen. Schließlich wurde er, ohne daß er weitere Fluchtversuche gemacht hätte, dem Bezirksgerichte Weichselburg eingeliefert.

* (Willige Frauenhaare.) Im April 1. J. bestellte bei einem hiesigen Friseur ein angeblicher Friseur Johann Holl in Innsbruck um 427 K Frauenhaare und erlegte auf diesen Betrag beim Verkäufer einen Prima-wechsel. Als unlängst der Wechsel durch ein hiesiges Geldinstitut erkomptiert werden sollte, konnte in Innsbruck der Mann nicht aufzufinden werden. Der Vorfall wurde der Polizei angezeigt.

* (Tierquälerei.) Als vorgestern zwei Knechte ihre mit Steinlohlen beladenen Wagen durch die Polanastraße lenkten, mißhandelten sie die Pferde auf solche Weise, daß sich ein Offizier ins Mittel legte und die rohen Subjekte einem Sicherheitswachmann anzeigte.

* (Ein boshafter Passant.) Als unlängst ein Spenglergehilfe mit seinem Fahrrade über den Alten Markt fuhr, wisch ihm ein auf der Straßenbahn stehender Arbeiter absichtlich nicht aus, so daß der Radfahrer zu Boden stürzte.

* (Verfolgte Zigeuner.) Das Landesgericht Laibach verfolgt wegen Verbreichens der schweren körperlichen Beschädigung den 45jährigen Zigeuner Matthias Hudorović, vulgo Pipi, und den 18jährigen Zigeuner Michael Hudorović.

* (Übersfahren.) Vorgestern abends fuhr ein Taxifahrer so schnell und unvorsichtig aus der Schellenburggasse auf den Kongressplatz, daß er die Magd Maria Dežan zu Boden stieß, wobei ihr ein Rad übers rechte Bein ging. Das schwerverletzte Mädchen wurde nach Hause gebracht.

* (Ein exziderierender Trunkenbold.) Vorgestern rempelte ein betrunkener Tagelöhner auf der Karlstädter Straße die Passanten an und beschimpfte sie. Ein Sicherheitswachmann stieckte ihn in den Kötter.

* (Ein flüchtiger Defraudant.) Der 32jährige, nach Böhmen zuständige Buchhalter der Firma Bazarie-Simonis in Sušak ist diesertage nach Veruntreuung von Postanweisungsbeträgen durch Unterschriftfälschung im Betrage von 20.000 K flüchtig geworden.

* (Ein entwichener Zwängling.) Diesertage ist der bei der Gewerbeschule an der Römermauer beschäftigte 21jährige, nach Eberndorf in Kärnten zuständige Zwängling Franz Sekol unbekannt wohin entwichen.

— (Diebstahl.) Dem Fabriksarbeiter Alois Jerebić in Neu-Udmat wurde vor einigen Tagen aus seinem Schlafzimmer ein dunkelgrauer Havelock gestohlen.

— (Verloren oder gestohlen.) Dem Besitzerjähne Anton Bajec aus Lipje kam Ende v. M. anlässlich eines Jahrmarktes in Ober-Tuchein aus der Westentasche eine goldene Taschenuhr mit Doppeldeckel samt einer silbernen Kette und einem Kreuztaler als Anhänger auf unbekannte Weise abhanden.

* (Verloren.) Eine schwarze Herrenpelerine nebst einem grauen Hute, ein Geldtäschchen mit 20 K, eine Pompadourtasche mit Geld und diversen Sachen, ein in ein Taschentuch eingewickelter Geldbetrag von 7 K, ein grauer Sonnenschirm, ein goldener Brillantring, ein Geldtäschchen mit 15 K und eine silberne Halskette.

* (Gefunden.) Eine lederne Kellnerertasche, ein Geldtäschchen mit Geld und eine silberne Damenkette. Auf der Südbahn: ein Sack alter Kleider, Maurerwerkzeuge, eine Tuchjacke, ein Havelock, ein grauer Hut, fünf Regenschirme und ein Spazierstock.

— (Wetterbericht.) Mit Ausnahme vom äußersten Westen Europas wird der ganze Kontinent von einem hohen Luftdrucke bedeckt. Dementsprechend ist auch die Witterung mit Ausnahme von Frankreich und England überall eine sehr günstige. Die meisten Stationen melden wolkenlosen Himmel bei kühlen und mäßigen östlichen Winden. Die Temperaturen sind in Tälern und noch mehr auf den Bergen in langsamem Steigen vergriffen. In Laibach hält das prachtvolle Herbstwetter ungetrübt an. Heute früh bedeckte bei schwacher Nebelbildung der erste Reif die Felder. Der Luftdruck ist in langsamem Fallen begriffen. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei Dunst und heiterem Himmel 2,6 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 1,0, Klagenfurt 1,2, Görz 6,6, Triest 10,4, Pola 6,2, Abazia 7,2, Agram 1,4, Sarajevo 0,0, Graz — 0,5, Wien 3,3, Prag 2,2, Berlin 4,1, Paris 14,8, Nizza 12,5 (Regen), Neapel 14,1, Palermo 16,4, Algier 20,6, Petersburg 4,3; die Höhenstationen: Dobr 3,0, Sonnblid — 0,2, Säntis 3,6, Semmering 5,6 Grad Celsius. Vor-ansichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, ruhiges und wärmeres Wetter.

— (Elektroradiograph „Ideal“.) Heute Spezial-abend mit schönem, ausgewähltem Programm. Morgen gelangt das spannende Detektivdrama „Zigomar“ zur Aufführung.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Als vor etlichen Jahren die Schaffenskraft auf dem Gebiete der Operette ganz zu versiegen drohte, griffen findige Theatermannen zum guten Alten und schöpften aus dem reichen Vorrat jener kostlichen Werke der Wiener Altmeister, die mit ihren Tanzweisen zum Geist, Gefühl und zur Phantasie sprachen. Es entstanden damals in rascher Folge Operetten, die eigentlich nur Zusammensetzungen von Weisen Josef und Johann Strauß' mit unterlegtem Texte waren. Eine solche geschickte Zusammenstellung von Johann Strauß'schen Tänzen ist die Operette „Wiener Blut“. Der Walzerkönig hatte ja jede Saite der Gefühlswelt in seiner Macht, seine Walzer begleiten das innere Leben, das sich in ihnen zuträgt, und sie besitzen auch losgetrennt vom Ballssaale noch Gehalt genug, um zu interessieren; sie erfreuen das Ohr des Musikers, während der Operettenfreund in ihrem Melodienreiz schwelgt. Zahlreiche bekannte und beliebte Tanzweisen mit pridelndem Rhythmus und anheimelnder Melodik beleben die Operette „Wiener Blut“. Die Handlung ist zwar nicht übermäßig witzig, aber das ist Nebensache: Im Tanze liegt der Erfolg und die Darsteller singen und bewegen sich zu den Tanzweisen. Die Aufführung der lustigen Operette war glänzend. Die szenischen Bilder, die reiche, farbenprächtige Ausstattung bilden Schenkwürdigkeiten, wie wir sie in Laibach noch nicht hatten. Nicht minder wie das Auge, kann sich das Ohr an den zündenden Darbietungen erfreuen. Die Damen Violin, Ambauer und Frauner, voll pikanten Reizes, erlangten und erlangten sich rauhenden Beifall. Besonders betätigten Fräulein Violin und Herr Hildebrandt ihre Gesangskunst erfolgreich und fanden an Fräulein Frauner eine tüchtige Partnerin. Herr Berko war von natürlicher, beweglicher Drolligkeit und tanzte mit jugendlichem Feuer. Herr Waldeberg, dessen Spielleitung alle Anerkennung gebührt, charakterisierte einen alten beschränkten Hofmann mit hinreißender Komik; Herr Twardy wirkte als vollblütiger Vorstadtviener zwergfellerschütternd. Der Chor war trefflich, namentlich sahen die hübschen Chordamen sehr elegant aus. Herr Kapellmeister Hager leitete das Musikalische mit fröhlichem Schwung und wirkte auch aufs Orchester anfeuernd. Das Theater war sehr gut besucht, das Publikum in bester Stimmung und sehr beifallslustig. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Baron Schwarz mit seiner Anwesenheit. J.

— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Morgen geht zum viertenmale „Die feusche Susanne“ von Gilbert in Szene. Die Vorstellung findet für Ungerade-Abonnenten statt. — Sonntag nachmittags um 3 Uhr wird Burnetts Stück für die Jugend „Der kleine Lord“ zum erstenmale in der Saison (für Logen ungerade), abends um halb 8 Uhr Verdis Oper „Rigoletto“ für Gerade-Abonnenten aufgeführt werden. — Dienstag gelangt als erstes klassisches Drama Grillparzers „Sappho“ zur Aufführung.

— (Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Montag, den 23. d. M., um 1/2 Uhr abends ihr erstes Mitgliedekonzert. Leitung: Musikdirektor Josef Böhrer, mitwirkend Frau Mizi Ambrositsch (Gesang), die Pianistin Fräulein Germaine Schnizler und das Orchester. Das Konzert wird eine Gedächtnisfeier für Franz Liszt sein, weshalb die Vortragsordnung ausschließlich Werke von Liszt umfaßt, und zwar: 1.) Festlänge. Sinfonische Dichtung. 2.) Gebet aus dem Oratorium „Die heil. Elisabeth“ (Frau Mizi Ambrositsch). 3.) Klavierkonzert Es-Dur. (Fräulein Germaine Schnizler.) 4. a) Die Loreley; b) Der du von dem Himmel bist; c) In Liebeslust. Lieder mit Klavierbegleitung. (Frau Mizi Ambrositsch.) 5. a) Benediction le Dieu dans la solitude; b) Rhapsodie Nr. IX (Pester Karneval). (Fräulein Germaine Schnizler.)

— (Kirchenkonzert.) An dem am 2. November in der hiesigen evangelischen Kirche stattfindenden Konzert hat auch der rühmlichste bekannte Opernsänger Mano-wat da von der Grazer Oper seine Mitwirkung zugesagt. Da sich der Sänger bereits in Laibach anlässlich eines Konzertes der Philharmonischen Gesellschaft vorteilhaft einführte, darf man seinen Lieder vorträgen mit Interesse entgegensehen. — Der Kartenverkauf findet schon jetzt in Richard Drischels Musikalienhandlung statt.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Oktober. Das Haus setzt die Debatte über die Geschäftsordnungsreform fort. Es spricht Abgeordneter Dr. von Mühlwirth. — Hierauf kommen die Generalredner zum Worte. Die Vorlage wird sodann dem Geschäftsordnungsreformausschuß überwiesen. — Nachdem das Haus auch dem Antrage des

Abg. Dulibić, betreffend die dalmatinischen Bahnen, die Dringlichkeit zuerkannt hatte, bemerkt am Schlusse der Sitzung Abg. Einspinner in einer Anfrage an den Präsidenten, Abg. Malik habe in seiner tatsächlichen Berichtigung am 17. d. M. maßlose Verleumdungen gegen die deutschen Richter in Steiermark vorgebracht, offenbar in der Absicht, unter dem Schutze der Immunität jene Richter, bei denen seine Rechtsache anhängig ist, einzuschüchtern. Zwischen den Slovenen und einigen deutschen Abgeordneten kommt es zu einer lebhaften Kontroverse. Präsident Sylvester erklärt, er könne nur das Ersuchen wiederholen, sich bei tatsächlichen Berichtigungen streng in deren Rahmen zu halten. Abgeordneter Malik erklärt, er sei derzeit nicht in der Lage, auf die Anwürfe Einspinner zu reflektieren, da ihm der Ehrenkodex dies verbiete. — Nächste Sitzung morgen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Korrespondent des „Ildam“ telegraphiert aus Tripolis: Die türkischen Truppen haben drei Aussfälle gegen die Italiener unternommen, wobei die Italiener siebenhundert Tote gehabt hätten. Auf Seiten der Türken seien zwei Mann gefallen. Der Geist der Truppen und Stämme sei vorzüglich.

Konstantinopel, 19. Oktober. Der hiesige Vertreter Ägyptens teilte dem Großwesir mit, daß in einer Volksversammlung in Ägypten 20.000 Pfund Sterling für die Fortsetzung des Krieges gegen Italien durch die Türkei gezeichnet worden seien.

Konstantinopel, 19. Oktober. „Ildam“ stellt fest, daß bisher nur die Vereinigten Staaten ihre Neutralität nicht erklärt haben. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, wonach die Vereinigten Staaten, da die Amerikaner das Recht der Ausbeutung der Schwefelminen in Tripolis besitzen, in dem gegenwärtigen Konflikte zwischen Italien und der Türkei nicht einschreiten würden. Die Meldung des „Ildam“ basiert auf in türkischen Kreisen verbreiteten Gerüchten, wonach die Vereinigten Staaten sogar die Unterstützung der Türken gegen etwaige Angriffe der italienischen Flotte gegen die Archipel-Inseln oder die kleinasiatischen Küsten zugesagt haben sollen. Hiezu sei die vor Mytilene eingetroffene amerikanische Flotte bestimmt. Gerüchte, daß die Amerikaner das Recht der Ausbeutung der reichen Schwefellager in der Gegend der großen Syrte erlangt hätten, waren bereits im Vorjahr verbreitet. Auf die damaligen bezüglichen Schritte Italiens antwortete die Pforte, daß die Gerüchte unbegründet seien.

Die Cholera.

Budapest, 19. Oktober. Die Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern teilt mit, daß in der Provinz neun choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind.

Belgrad, 19. Oktober. Vom 8. bis 15. Oktober sind in fünf Landbezirken dreizehn Choleraerkrankungen vorgekommen, wovon elf tödlich verließen.

Erdbeben.

Agram, 19. Oktober. Gestern kurz vor Mitternacht wurde hier ein leichtes Erdbeben verspürt. Den Meldungen zufolge wurde der Erdstoß am stärksten in der Richtung von der kroatischen Grenze bis Agram ver-spürt. In Agram selbst machte die Erdbebenbewegung sich nur sehr schwach bemerkbar.

Luftschiffahrt.

Paris, 19. Oktober. Der Abiatischer Roger-Sonner ist gestern auf einem Zweidecker mit sechs Passagieren mit einem Gesamtgewichte von 440 Kilogramm von Reims nach Chalons sur Marne und zurück geflogen. Er hat die Hin- und Rückreise der 60 Kilometer langen Strecke in 55 Minuten zurückgelegt.

Grubenunglück.

St. Etienne, 19. Oktober. In den hiesigen Kohlengruben, wo ein Brand ausgebrochen war, erfolgte gestern eine Explosion schlagender Wetter. Mitternachts zählte man 26 Opfer der Katastrophe. Unter den Toten befindet sich ein Ingenieur.

Portugal.

Biog, 19. Oktober. Wie verlautet, haben die Monarchisten die Stadt Montalegre besetzt. Die Republikaner haben eiligst Verstärkungen abgesendet.

Flottenschiff in Amerika.

London, 19. Oktober. Wie die „Morningpost“ meldet, wird am 31. Oktober vor Newyork die größte und mächtigste Flotte mobilisiert sein, die die Vereinigten Staaten jemals zusammengebracht haben. Konteradmiral Osterhaus wird an diesem Tage hundertzwei Schiffe befehligen. Gleichzeitig wird in Los Angeles die Pacific-

